
Verbessern Wachstum und Globalisierung Arbeitsmarktchancen für Frauen in Entwicklungsländern?

STEPHAN KLASSEN

Stephan Klasen, Universität Göttingen, E-Mail: sklasen@uni-goettingen.de

Zusammenfassung: Hat das schnelle Wirtschaftswachstum in Entwicklungs- und Schwellenländern die Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten von Frauen verbessert? Dieser Beitrag fasst bestehende Erkenntnisse aus der Literatur zusammen. Zum einen scheint klar zu sein, dass bessere Bildungs- und Verdienstmöglichkeiten für Frauen das Wirtschaftswachstum befördert hat, während es keine überzeugende Evidenz gibt, dass große Verdienstunterschiede hier eine Rolle gespielt haben. Zum anderen stellt sich heraus, dass überraschenderweise das schnelle Wachstum in vielen Schwellenländern (vor allem in Asien) ziemlich wenig zur Verbesserung von Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten von Frauen beigetragen hat.

Summary: Did rapid economic growth in many developing and emerging countries improve employment and pay for women? This paper summarizes key recent findings on this issue. While there is considerable evidence that improved education and employment opportunities helped promote growth, the verdict on the role of large gender pay gaps as a driver of growth is inconclusive at this stage. Conversely, high growth (particularly in some Asian economies) has done remarkably little to reduce sex-specific employment and pay gaps there.

→ JEL Classification: J16, J31, J7

→ Keywords: Globalization, gender wage gaps, female employment, developing countries

I Einleitung

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die wirtschaftliche Entwicklung vor allem in Asien und Lateinamerika beschleunigt. Die Wachstumsraten der großen bevölkerungsreichen Länder China, Indien, Indonesien, Bangladesch, Vietnam und Brasilien lagen zumeist über fünf Prozent pro Jahr. In diesen Ländern spielten die exportorientierten Sektoren eine zunehmend große Rolle, und die hohen Wachstumsraten sind also auch auf die Globalisierung zurückzuführen. Bei manchen dieser Länder spielen Exporte von verarbeiteten Gütern die zentrale Rolle, bei anderen Primärgüter, bei anderen waren es Dienstleistungsexporte. Bei dieser dynamischen Entwicklung wächst naturgemäß auch die Nachfrage nach Arbeitskräften, vor allem auch nach solchen mit einiger Schulbildung.

In dieser Situation würde man erwarten, dass zum einen die Länder besonders von den Chancen der Globalisierung profitieren, in denen qualifizierte Arbeitskräfte in ausreichender Zahl vorhanden sind. Hier wird auch Bildung und Arbeitsmarktzugang von Frauen eine wichtige Rolle spielen, zumal einige der exportorientierten Sektoren vor allem auf weibliche Arbeitskräfte bauen. Es gibt in der Tat eine Literatur, die demonstriert, dass Länder, in denen die Bildungsungleichheit geringer ist, von schnellerem Wirtschaftswachstum profitieren (zum Beispiel Knowles et al. 2002, Klasen 2002). Ebenso gibt es einige Studien, die zeigen, dass besserer Arbeitsmarktzugang für Frauen mit größerem Wirtschaftswachstum in Entwicklungsländern einhergeht (Klasen und Lamanna 2009, Esteva-Volart 2009, World Bank 2011). Hier gibt es mittlerweile so viel Literatur, die unterschiedliche Ansätze nutzt, so dass diese Erkenntnisse als einigermaßen gesichert angesehen werden können.

Allerdings wird kontrovers diskutiert, ob große Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen eher wachstumsförderlich oder -hinderlich sind (Seguino 2000a, 2000b, Winter-Ebner 2011). Der erste Teil dieser Arbeit wird kurz diese Debatte skizzieren und argumentieren, dass es für diese theoretisch plausible Hypothese keine klare empirische Evidenz gibt.

Gleichzeitig würde man umgekehrt erwarten, dass hohe Wachstumsraten die Arbeitsmarktsituation von Frauen verbessern werden, da die durch das Wachstum induzierte steigende Arbeitsnachfrage Frauen in den Markt ziehen wird. Die wachsende Arbeitsnachfrage sollte ihnen auch bessere Optionen dort bieten, so dass Gehaltsunterschiede abnehmen sollten. Der zweite Teil dieser Arbeit wird sich damit beschäftigen und zeigen, dass es überraschenderweise kaum Evidenz dafür gibt, dass in vielen der schnell wachsenden Volkswirtschaften die Situation von Frauen im Arbeitsmarkt sich nachhaltig bessert; dies ist umso überraschender, da geschlechtsspezifische Bildungsungleichheit in derselben Zeit stark abgenommen hat. In der Tat gibt es manche Länder, in denen das starke Wachstum eher zu einem Rückzug von Frauen aus dem Arbeitsmarkt führt, und es gibt ebenso kaum Evidenz, dass sich die Gehaltsunterschiede nivellieren. Von daher muss man konstatieren, dass schnelles Wachstum und Globalisierung die Beschäftigungschancen für Frauen in vielen Ländern bisher nicht nachhaltig verbessert haben. Das ist sowohl eine Herausforderung für die Forschung, nach den Gründen zu suchen, und für die Politik, hier Lösungen vorzuschlagen.

2 **Geschlechtsspezifische Verdienstunterschiede und Wachstum in Entwicklungsländern**

In einer globalisierten Welt, in der vor allem auch Kapital mobil ist, würde man erwarten, dass Produktionskapazitäten für den Weltmarkt dort aufgebaut werden, wo die Kapitalrendite besonders hoch ist. Bei arbeitsintensiven Produkten (zum Beispiel Textil- oder Elektronikindustrie) ist die Rendite hoch, vor allem in Ländern, in denen relativ zu deren Qualifikation die Löhne der Arbeitskräfte und auch andere Produktionskosten (Infrastruktur, Inputs, Umweltauflagen) eher gering sind. In einer Reihe von Papieren argumentiert dann Seguino (2000a, 2000b), dass diese Zusammenhänge eine klare geschlechtsspezifische Dimension haben. Insbesondere wird argumentiert, dass die schnell wachsenden Entwicklungsländer besonders auf arbeitsintensive Exporte setzten, bei denen häufig vor allem weibliche Arbeitskräfte gefragt sind (siehe auch Blecker and Seguino 2002). Und hier haben die Länder einen großen Vorteil, bei denen Frauenbildung und Zugang zur Beschäftigung gut sind, aber die Löhne für Frauen besonders gering sind. In anderen Worten, besonders große geschlechtsspezifische Lohndifferenziale stellen einen Standortvorteil dar, der dann zu schnellerem Wachstum über arbeitsintensive Exporte führt. Es gibt einige empirische Zusammenhänge, die diese These stützen könnten. Zum einen stellt man fest, dass in vielen der schnell wachsenden und exportorientierten asiatischen Volkswirtschaften geschlechtsspezifische Lohndifferenziale sehr groß sind. Zum anderen haben zum Beispiel Busse und Spielmann (2006) gezeigt, dass in der Tat geschlechtsspezifische Lohndifferenziale mit größeren Exporten von arbeitsintensiven Produkten einhergehen. Ob dies dann auch zu schnellerem Wachstum führt (und nicht nur zu einer geänderten Exportstruktur), wird allerdings von den Autoren infrage gestellt. Auch zeigt sich in einer Studie von Busse und Nunnenkamp (2009), dass geringere Ungleichheit in der Bildung zu größeren FDI-Flüssen führt. Wenn unter den Ländern, in denen geringe Bildungsungleichheit herrscht, diejenigen mit größeren Lohndifferenzialen mehr FDI erhalten, könnte das die These von Seguino stützen. Dies wird aber in dieser Arbeit nicht untersucht.

Schließlich präsentiert Seguino (2000a) einen empirischen Test ihrer These. Sie zeigt Regressionen, in denen größere Lohnunterschiede tatsächlich mit höherem Wachstum in einer Stichprobe von Schwellenländern einhergehen. Diese viel zitierte Studie ist allerdings in mehrerer Hinsicht kritisch hinterfragt worden. Zum einen wird von Klasen (2002) sowie Schober und Winter-Ebmer (2011) das empirische Modell in Frage gestellt. Es wird keine typische Wachstumsregression geschätzt, und die Variablenauswahl und Modellspezifikation sind auch untypisch, so dass hier unklar ist, ob diese Ergebnisse mit diesem untypischen Schätzansatz zu tun haben. Darüber hinaus stellen Schober und Winter-Ebmer (2011) infrage, ob die Daten zu Lohnunterschieden verlässlich sind. Sie zeigen, dass international vergleichbare Daten zu Lohndiskriminierung zu dem Ergebnis führen, dass höhere Lohndiskriminierung keinen oder einen negativen Einfluss auf das Wachstum hat. Seguino (2011) kritisiert einige methodische Probleme in der Studie von Schober und Winter-Ebmer, zeigt aber keine neuen Ergebnisse, die ihre These stützen würde. Es hat bislang auch keine weiteren empirischen Studien gegeben, die ihre Theorie untermauern würden. Dies ist auch einigermaßen schwierig, weil die Datenlage zu international und intertemporal vergleichbaren geschlechtsspezifischen Gehaltsunterschieden schlecht ist und von daher solche Studien mit diesem Datenproblem zu kämpfen haben.

Neben den methodischen und empirischen Problemen stellt sich auch die Frage, wie zentral die geschlechtsspezifischen Lohnunterschiede für das dynamische Wirtschaftswachstum der Schwellenländer verantwortlich sind. Ein ganzes Paket von makroökonomischer und sektoraler

Politik, Institutionen, Investitionen in Infrastruktur und Humankapital und Standortvorteilen hat hier eine Rolle gespielt, und es ist zumindest unklar, inwiefern die Gehaltsunterschiede eine Rolle spielen.

Im Augenblick muss man daher feststellen, dass man die interessante These von Seguino bis jetzt nicht als empirisch bestätigt ansehen kann. Es erscheint in der Tat plausibler, dass geschlechtsspezifische Gehaltsunterschiede keinen entscheidenden Einfluss auf das Wirtschaftswachstum haben, während geschlechtsspezifische Unterschiede in Bildung und Arbeitsbeteiligung einen eindeutiger negativen Einfluss haben.

Bei diesen Analysen stellt sich allerdings auch die Frage nach der umgekehrten Kausalität. Inwiefern beeinflusst Wachstum und Globalisierung geschlechtsspezifische Unterschiede? Dieser Frage wende ich mich jetzt zu.

3 **Globalisierung, Wachstum und geschlechtsspezifische Unterschiede in Beschäftigung und Verdienst**

Seit Dollar und Gatti (1999) gibt es eine Literatur, die sich mit der Frage auseinandergesetzt hat, ob Wachstum geschlechtsspezifische Ungleichheit reduziert. Wie sehr schön im Weltentwicklungsbericht 2012: Gender equality and development (World Bank 2011) zusammengefasst, gibt es erhebliche Evidenz dafür, dass Wachstum geschlechtsspezifische Unterschiede in der Bildung und auch in Rechten, Normen und sozialen Institutionen reduziert. Das Tempo unterscheidet sich erheblich zwischen Regionen, aber generell scheint Entwicklung mit einer Reduktion dieser Ungleichheiten einherzugehen.

Gleichzeitig würde man, wie schon eingangs erwähnt, erwarten, dass Globalisierung und Wachstum geschlechtsspezifische Ungleichheiten in Beschäftigung und Verdienst reduzieren sollte. Bei der Beschäftigung wäre der wachstumsinduzierte Nachfrageeffekt entscheidend, und der sollte sicherlich dann auch Verdienstunterschiede reduzieren. Insofern der von Seguino beschriebene Mechanismus von wachstumsfördernden Gehaltsunterschieden empirisch relevant wäre (was oben bezweifelt wurde), würde man ebenso erwarten, dass das schnellere Wachstum diese Gehaltsunterschiede über eine verstärkte Nachfrage nach weiblicher Beschäftigung nivellieren sollte.

Wenn man allerdings die Empirie betrachtet, so stellt man fest, dass der Einfluss von Entwicklung und Globalisierung auf diese Ungleichheiten im Arbeitsmarkt erstaunlich heterogen und im Allgemeinen recht gering ist.¹ Ich werde zunächst auf weibliche Beschäftigung und dann auf Verdienstunterschiede eingehen.

In der Literatur wird häufig von einem säkularen Trend der weiblichen Arbeitsbeteiligung gesprochen, der u-förmig verläuft. In sehr armen Ländern ist die weibliche Arbeitsbeteiligung sehr groß (getrieben von hoher Beschäftigung in Landwirtschaft und informellen Sektor), im Zuge

¹ Dies wird auch im Weltentwicklungsbericht 2012: Gender equality and development (World Bank 2011) weitgehend bestätigt. Hier wird davon gesprochen, dass der Einfluss von Wachstum auf weibliche Beschäftigung gering ist und Globalisierung einen positiven Einfluss haben kann, der aber weitgehend noch nicht eingetreten ist.

der Industrialisierung und Formalisierung von Beschäftigung nimmt weibliche Arbeitsbeteiligung zunächst ab und dann zu. Dieses sogenannte „feminization-U“ lässt sich schön mit einem Querschnitt von Ländern zeigen (siehe World Bank 2011, Goldin 1995); das ist allerdings kein eindeutiger Test, da ja die These davon ausgeht, dass weibliche Arbeitsbeteiligung einen u-förmigen Verlauf im Zeitablauf des Entwicklungsprozesses eines Landes nimmt und man daher Zeitreihendaten für einzelne Ländern benötigt. Wenn dieser säkulare Trend tatsächlich zutreffend ist, würde Wirtschaftswachstum für die meisten Länder der Welt mit wachsender Arbeitsbeteiligung einhergehen, da der Wendepunkt des U schon bei recht geringen Einkommen erreicht wäre und für die meisten Länder dann wirtschaftliche Entwicklung mit wachsender Erwerbsbeteiligung einhergeht (Gaddis und Klasen 2011).

Gaddis und Klasen (2011) untersuchen diese Frage im Detail und untersuchen dabei vor allem, ob dieser u-förmige Verlauf sich auch im Zeitablauf wiederfindet. Sie stellen fest, dass der u-förmige Verlauf nicht robust ist und sehr von Daten, Zeitraum und Modellspezifikation abhängt. Darüber hinaus stellen sie fest, dass persistente Unterschiede in der weiblichen Arbeitsbeteiligung viel größer und bedeutender sind als säkulare zeitliche Trends. Das heißt, man kann sich nicht darauf verlassen, dass größeres Wachstum automatisch bessere Chancen für Frauen im Arbeitsmarkt schaffen wird. Untersuchungen zu einzelnen Ländern zeigen ebenso recht unerwartete Effekte. Zum Beispiel untersuchen Pieters und Klasen (2012) Trends in weiblicher Beschäftigung in Indien. Hier handelt es sich um eine schnell wachsende Volkswirtschaft mit einem anfänglich niedrigen Niveau weiblicher Arbeitsbeteiligung. Von daher würde man erwarten, dass der Wirtschaftsboom Frauen in den Arbeitsmarkt ziehen würde, zumal auch weitere Barrieren zu Frauenbeschäftigung, geringe Bildung und hohe Fertilität, in den letzten Jahren erheblich geringer geworden sind. Umso erstaunlicher ist es, dass weibliche Beschäftigungsraten in den letzten zwei Jahrzehnten weitgehend stagnieren. Genauere Analysen zeigen, dass gegenläufige Effekte am Werk sind. Auf der einen Seite erhöhen bessere Verdienstmöglichkeiten die weibliche Arbeitsbeteiligung. Auf der anderen Seite reduzieren höhere Haushaltseinkommen (die vor allem aus höheren Verdiensten von Ehepartnern resultieren) die weibliche Arbeitsbeteiligung. Insbesondere in der Mitte der Bildungs- und Einkommensverteilung ziehen sich Frauen aus dem Arbeitsmarkt zurück, wenn der Verdienst der Partner ausreicht, um die Familie zu ernähren. Hier scheinen traditionelle Familienmuster wichtiger zu sein als alle Anreize, die durch bessere Arbeitsmarktchancen entstehen. Nur unter den Hochgebildeten beobachtet man eine stärkere Bindung an den Arbeitsmarkt.

Ähnliches findet Priebe (2011) für Indonesien. Auch dort hat die weibliche Arbeitsbeteiligung seit den 90er Jahren stagniert, trotz großen Wirtschaftswachstums. Auch der Fertilitätsrückgang scheint eine steigende Arbeitsbeteiligung nicht befördert zu haben. Im Gegenteil, unter ärmeren Frauen scheint eine reduzierte Kinderzahl zu einem Rückzug aus dem Arbeitsleben geführt zu haben, da die Notwendigkeit, eine große Familie ernähren zu müssen, durch den Geburtenrückgang abgemildert wurde. Auch hier scheinen traditionelle Muster der Arbeitsbeteiligung Effekte von Wachstum und Geburtenrückgang zu dominieren.

Schließlich zeigen Gaddis und Pieters (2012), dass der Effekt von Handelsliberalisierung auf weibliche Beschäftigung in Brasilien überraschend komplex ist. Sie finden, dass Handelsliberalisierung zwar weibliche Beschäftigung erhöht hat, dieser Effekt entstand aber hauptsächlich dadurch, dass Handelsliberalisierung Arbeitslosigkeit und Verdienste von Männern reduziert hat und Frauen darauf mit größerer Beschäftigung reagiert haben.

Diese Fallstudien bestätigen, dass man nicht erwarten kann, dass dynamische exportorientierte Wirtschaftsentwicklung weibliche Beschäftigung automatisch und recht kurzfristig erhöhen wird. Stattdessen scheinen institutionelle und kulturelle Faktoren einen nicht unerheblichen Einfluss auf weibliche Beschäftigung zu haben.

Wie steht es mit dem Einfluss von Wachstum und Globalisierung auf Verdienstunterschiede? Auch hier ist die Evidenz eher überraschend. Während erste Studien zum Thema zeigten, dass im Zuge von wirtschaftlicher Entwicklung geschlechtsspezifische Verdienstunterschiede zurückgehen (Horton 1999, Tzannatos 1999), zeigt eine neuerliche und sehr detaillierte Studie von Oostendorp (2009) ein differenzierteres Bild. Er unterscheidet zwischen Effekten von Wirtschaftswachstum, Handel und Direktinvestitionen auf geschlechtsspezifische Gehaltsunterschiede. Während in reicheren Ländern Wachstum, Globalisierung und Direktinvestitionen geschlechtsspezifische Verdienstunterschiede reduzieren, ist dieser Effekt nicht sichtbar in Entwicklungsländern mit geringem und mittlerem Pro-Kopf-Einkommen. Das heißt, auch hier kann man nicht davon ausgehen, dass Wachstum und Globalisierung Verdienstunterschiede nivellieren werden. Das wird auch von der Weltbank (World Bank 2011) bestätigt, die ebenso zeigt, dass Verdienstunterschiede sich nur wenig für Entwicklungsländer ändern.

4 **Schlussfolgerungen und Politikimplikationen**

Es zeigt sich, dass die Wechselwirkungen zwischen Wachstum, Globalisierung und geschlechtsspezifischen Unterschieden im Arbeitsmarkt deutlich komplexer sind, als man annehmen könnte. Insbesondere zeigt sich, dass man nicht erwarten kann, dass dynamische Wirtschaftsentwicklung Beschäftigungs- und Verdienstunterschiede nivellieren wird. Das kann man auf zweierlei Art und Weise interpretieren. Zum einen kann man aus diesen Ergebnissen lesen, dass die erwarteten Effekte erst langfristig zum Tragen kommen, da kulturelle und institutionelle Faktoren offenbar eine wichtige Rolle spielen. Aber man kann zum Beispiel hoffen, dass die größere Bindung an den Arbeitsmarkt, die hochqualifizierte Frauen in Indien haben, über die Zeit auch einen Wertewandel befördern wird, der eine größere Bindung weniger qualifizierter Frauen nach sich ziehen wird. Dass sich solche Veränderungen sehr langsam einstellen, ist vielleicht nicht überraschend, wenn man bedenkt, dass sich weibliche Beschäftigung auch in reichen Ländern erst in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nachhaltig erhöht hat (Goldin 1990). Auf der anderen Seite kann man aus diesen Ergebnissen entnehmen, dass die Politik gefordert ist, Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten für Frauen vor allem dort nachhaltig zu fördern, wo es klare Barrieren für weibliche Beschäftigung gibt. Wie zum Beispiel in World Bank (2011) und King, Klasen und Porter (2009) aufgezeigt wird, gibt es ein ganzes Instrumentarium von Möglichkeiten, die Beschäftigungsmöglichkeiten von Frauen zu fördern. Das reicht von zeitlichen Entlastungen in Haus- und Betreuungsarbeit, Änderungen in Steuer- und Sozialsystemen, speziellen Fördermaßnahmen zur Förderung von Berufstätigkeit bis hin zu Antidiskriminierungsgesetzen und Quoten. Wie im ersten Teil der Arbeit diskutiert, kann verstärkte Einbindung von Frauen in die Arbeitswelt das Wachstum nachhaltig fördern, so dass solche Maßnahmen zur Förderung von Frauen nicht nur Chancengleichheit, sondern auch nachhaltige Entwicklung fördern werden.

Literaturverzeichnis

- Dollar, D. und R. Gatti. (1999): *Gender Inequality, Income, and Growth: Are Good Times good for Women?* Mimeo. Washington, D. C., The World Bank.
- Gaddis, I. und S. Klasen (2011): *Economic Development, Structural Change and Women's Labor Force Participation*. Courant Research Center Discussion Paper, No. 71. Göttingen.
- Gaddis, I. und J. Pieters (2012): *Trade Liberalization and Female Labor Force Participation: Evidence from Brazil*. IZA DP No. 6809. Bonn.
- Goldin, C. (1990): *Understanding the Gender Gap. An Economic History of American Women*. New York, Oxford University Press.
- Goldin, C. (1995): The U-Shaped Female Labor Force Function in Economic Development and Economic History. In: T. P. Schultz (Hrsg.): *Investment in Women's Human Capital and Economic Development*. Chicago, University of Chicago Press, 61–90.
- Esteve-Volart, B. (2009): *Gender discrimination and growth: Theory and evidence from India*. Mimeo. York University, Toronto.
- Horton, S. (1999): Marginalization Revisited: Women's Market Work and Pay, and Economic Development. *World Development*, 27, 571–582.
- King, E., S. Klasen und M. Porter (2009): Gender and Development. In: B. Lomborg (Hrsg.): *Global Crises, global solutions*. 2. Aufl. Cambridge, Cambridge University Press, 585–637.
- Klasen, S. (2002): Low Schooling for Girls, Slower Growth for All? Cross-Country Evidence on the Effect of Gender Inequality in Education on Economic Development. *World Bank Econ Rev* 16(3):345-373. doi: 10.1093/wber/lhfo04
- Klasen, S. und F. Lamanna (2009): The Impact of Gender Inequality in Education and Employment on Economic Growth: New Evidence for a Panel of Countries. *Feminist Econ*, 15 (3), 91–132. doi: 10.1080/13545700902893106
- Klasen, S. und J. Pieters (2012): *Push or Pull? Drivers of Female Labor Force Participation during India's Economic Boom*. IZA Discussion Paper 6395. Institut zur Zukunft der Arbeit. Bonn.
- Knowles, S., P. Lorgelly und D. Owen (2002): Are Educational Gender Gaps a Brake on Economic Development? Some Cross-Country Empirical Evidence. *Oxford Economic Papers*, 54, 118–149.
- Oostendorp, R. (2009): Globalization and the Gender Wage Gap. *World Bank Economic Review*, 23 (1), 141–161.
- Priebe, J. (2010): *Child Costs and the Causal Effect of Fertility on Female Labor Supply: An Investigation for Indonesia 1993–2008*. CRC-PEG Discussion Paper 45. Courant Research Centre Poverty, Equity and Growth in Developing and Transition Countries, Universität Göttingen.
- Schober, T. und R. Winter-Ebmer (2011) Gender Wage Inequality and Economic Growth: Is There Really a Puzzle? – A Comment. *World Development*, 39 (8), 1476–1484.
- Seguino, S. (2000a): Gender Inequality and Economic Growth: A Cross-Country Analysis. *World Development*, 28 (7), 1211–1230. doi: 10.1016/S0305-750X(00)00018-8
- Seguino, S. (2000b): Accounting for Gender in Asian Economic Growth. *Feminist Econ*, 6 (3), 27–58. doi: 10.1080/1354570000750020128
- Seguino, S. (2011): Gender Inequality and Economic Growth: A Reply to Schober and Winter-Ebmer. *World Development*, 39 (8), 1485–1487.
- Tzannatos, Z. (1999): Women and Labor Market Changes in the Global Economy. *World Development*, 27, 551–570.

- World Bank (2001): Engendering Development. The World Bank, Washington, D. C.
- World Bank (2011): World Development Report 2012: Gender Equality and Development. The World Bank, Washington, D. C.